

Einbahnstraße Homosexualität?

Ein Kommentar über die schleichende Unterwanderung der Gesellschaft durch die Homolobby

Wir schreiben das Jahr des Herrn 2008. In Sanremo, einer ligurischen Kleinstadt unweit der französischen Grenze, findet seit Jahrzehnten alljährlich das berühmte italienische Musikfestival statt. Viele Welterfolge wurden dort geboren, viele Karrieren nahmen dort ihren Anfang.

Debatten, Polemik, Skandale und Skandälchen gehören inzwischen dazu wie die Sahne zur Sacher. Mittlerweile scheint es allerdings die immer einflußreicher werdende Homolobby zu sein, welche sich eine eigene Bühne schaffen möchte, indem sie diese Polemik an sich reißt.

2008 sang Anna Tatangelo „il mio amico“, ein Stück über ihren schwulen Maskenbildner, welcher von seinem Ex-Freund verlassen wurde und nun einen neuen Freund sucht, und landete damit auf Platz 2, hinter „colpo di fulmine“ von Giò di Tonno & Lola Ponce, welches von der Liebe zwischen zwei heterosexuellen Personen handelt. Kritik an diesem homofreundlichen Stück Anna Tatangelos (geschrieben von ihrem wesentlich älteren Partner Gigi d'Alessio, welcher für sie seine Frau verlassen hat) kam dabei ausgerechnet von Homosexuellenaktivisten, da der Text nicht die Realität der Schwulen wiedergebe.

Die Homolobby tobte weiter in Italien. Etwa wenige Monate später, als der neue Bürgermeister Roms, Alemanno, als eine seiner ersten Amtshandlungen einen bereits von seinem Vorgänger Walter Veltroni genehmigten Schwulenaufmarsch unterband. Damit brachte er die Homolobby gegen sich auf, ähnlich wie kurze Zeit später auch der Präsident der CEI, der italienischen Bischofskonferenz und Erzbischof in Genua, Eminenz Angelo Kardinal Bagnasco. Dieser hatte es doch wirklich gewagt, den Termin der in Genua geplanten gay-pride, welche ausgerechnet an Fronleichnam 2008 angesetzt war, zu kritisieren. Für dieses „Vergehen“ wurde er Anfang dieses Jahres allen Ernstes „bestraft“ wie ein Schuljunge: mit zwei Linienbussen in seiner Stadt, welche mit der Aufschrift: „Die schlechte Nachricht ist, daß Gott nicht existiert. Die gute: Du brauchst ihn auch nicht“ für den Atheismus werben.

Die Begründung für diese Aktion erklärte Raffaele Carcano, Generalsekretär der UAAR, der Vereinigung rationalistischer Atheisten und Agnostiker: es soll eine Art atheistische Retourkutsche sein mit welcher man einen „Gleichstand“ herstellen wolle, nachdem der Erzbischof Genuas den Fronleichnamstermin für die Homoprozession kritisiert hatte – und, so als weitere Begründung, als Konsequenz für andere katholische Aussagen des Kirchenfürsten über Gesetze, Fortpflanzung und wissenschaftliche Belange. Diese Allianz zwischen Schwulen und Gottlosen ist durchaus schlüssig.

Am 6. Dezember letzten Jahres war dann der Vatikan selbst Zielscheibe der Kritik seitens der Homolobby: dieser müsse, so wurde gefordert, seine Einstellung zur Homosexualität ändern. Um diesem Anliegen Stimme zu verleihen, versammelte sich ein Grüppchen Homo-aktivisten, unter der Leitung Vladimir Luxurias am Petersplatz in Rom. Vladimir Luxuria, „Künstlernamen“ eines in der Geburtsstadt Pater Pios geborenen Ex-prostituierten und sich selbst als „transgender“ bezeichnenden Ex-Politikers der Kommunisten, welcher äußerlich wie eine Frau aussieht und aktueller Gewinner des italienischen Dschugelcamps ist – mittlerweile gibt es nämlich kaum mehr ein größeres italienisches TV-Format, in welchem nicht mindestens ein oder zwei offensichtlich schwule, sich betont tünftig verhaltende Schwule unter den Hauptprotagonisten sind. Sie legen ob des Normalisierungs- und Gewöhnungseffekts größten Wert auf sichtbare Omnipräsenz.

Kehren wir aber wieder nach Ligurien zurück. Sanremo im Jahr des Herrn 2009. Auftakt des 59. Musikfestivals, 17. Februar.

Eines der Lieder trägt den Titel „Luca era gay“ – Luca war schwul. Gesungen von Giovanni Povia, Gewinner des Musikfestivals in Sanremo 2006, welcher selbst sieben Monate seines Lebens schwul war. Allein der Titel war schon unerträglich für die Ohren der Homolobby. Der Inhalt des Liedes noch mehr, besonders da es von einer wahren Begebenheit erzählt, welche es in der Homoideologie doch gar nicht geben dürfte. Es handelt von einem Freund Povias, Luca, der „gay“ war, und jetzt mit „lei“ –IHR- zusammen ist, und sich zu einem anderen Mensch gewandelt hat. Luca, so erzählt das Lied, ist weder zu Psychiatern, noch zu Psychologen noch zu Priestern oder Wissenschaftlern gegangen, sondern allein in seine eigene Vergangenheit, und hat dort vieles zu verstehen gelernt. Die Liebe der Mutter wandelte sich in Besessenheit, der Vater war entscheidungsschwach und nie zu Hause, wegen der Arbeit, wie er sagte. Doch dem Knaben Luca kamen bald Zweifel an dieser Version. Als er 12 Jahre alt war trennten sich die Eltern, die rechte Entscheidung wie der Vater behauptete. Dieser begann zu trinken und die Mutter sprach nur mehr schlecht über ihren Ex. Ihr Sohn Luca, so die Meinung der Mutter, täte besser, nie zu heiraten. Auf die Freundinnen Lucas war sie stets morbos eifersüchtig. Allmählich begann er, seiner eigenen Identität ungewiß zu werden.

Er suchte Antworten -heimlich- auf seine Situation und schämte sich. Viele antworteten ihm „es ist normal“, doch als er Freud studierte sagte dieser das Gegenteil. Als er erwachsen war wußte er noch nicht, was Glück bedeutet; doch dann traf er einen Mann, welcher ihn zittern ließ. Und somit wußte er, daß er schwul sei – oder meinte es. Bei ihm konnte er ganz er selbst sein, er hielt es für Liebe, doch letztlich war es ein Wettkampf, wer zu besserem Sex fähig war. Er fühlte sich schuldig, suchte unter den Männern seinen Vater, doch um seine Mutter nicht zu „betrügen“ ging er immer weiter mit Männern. Vier Jahre lang. Sie betrogen sich häufig gegenseitig, Luca war noch immer auf der Suche nach der Wahrheit und seiner Liebe, seiner ewigen Liebe.

Eines Tages, auf einer Feier, traf er völlig unerwartet eine Frau, welche nichts mit seiner Situation zu tun hatte. Am nächsten Tag fehlte SIE ihm.

So kam es, daß er seinem homosexuellen Leben abschwor, wieder heterosexuell wurde. Diese Änderung war, so sagt er extra (ob der Text, wie vielfach behauptet wird, leicht geändert wurde nachdem es Anschuldigungen gab, Povia vertrete die Meinung Schwulsein sei eine heilbare Krankheit, sei dahingestellt), weder eine Krankheit noch eine Heilung. Seinem Vater, welcher nie mehr zurückgekommen war, konnte er nun verzeihen, auch mit seiner Mutter ist er seither im Reinen –trotz allem. Schließlich heiratete er SIE, ist mittlerweile Vater und verliebt in seine Frau: den einzigen Menschen, den er je liebte. Er ist – ein anderer Mensch geworden.

Eine wahre Geschichte. Für diese wahre Geschichte bekam Povia Morddrohungen, nachdem die einflußreiche Homolobby kritisiert hatte, es wäre eine Diskriminierung der Schwulen, ihre homosexuelle Ausrichtung als heilbare Krankheit zu qualifizieren (wobei sich allgemein die Frage stellt: seit wann ist es eine Diskriminierung oder Verurteilung festzustellen, daß jemand krank ist?).

Arcigay, zu Deutsch „erzschwul“, eine italienische Homosexuellenplattform, spricht von „Homophobie“ und kritisiert ältere Interviews Povias, in welchen er in Zusammenhang mit seinem Lied „i bambini fanno Oh“ meinte, keiner werde schwul geboren, sondern schwul wird man, etwa durch die Leute mit denen man verkehrt.

Würde man sich auf dieselbe falsche Argumentationsstufe begeben könnte man die Gegenfrage stellen, ob die Homosexuellen nicht heterophob seien, da sie anscheinend Angst davor haben, daß ein Homosexueller seine widernatürliche Sexualität aufgibt und (wieder) heterosexuell wird. Das Umgekehrte, also wenn Heterosexuelle, manchmal gar Familienväter, schwul werden, wird hingegen als völlig legitim und normal angesehen und begrüßt...

Der toskanische Komiker Roberto Benigni schloß, wenige Minuten vor der Darbietung Povias, seinen nicht sonderlich komischen Auftritt (mit zahlreichen Pfeilen gegen Regierungschef Silvio

Berlusconi, welcher vor wenigen Tagen unter harscher Kritik von links wirklich alles in seiner Macht stehende versucht hatte, um einem einzelnen Menschen, Eluana, den Tod durch Dehydration zu ersparen!) mit der Rezitation eines Briefes Oskar Wilds an seinen Partner, wegen welchem er im Gefängnis saß und erschwerte Arbeit leisten mußte. Das Publikum antwortete mit Applaus und einige auch mit sehr verhaltener standing ovation. Nach der musikalischen Darbietung Giovanni Povias, welcher applaudiert wurde, machten Homosexuellenvertreter (teils onorevoli, d.h. Politiker) abwertende Gesten (offensichtlich nicht wegen der zugegeben nicht gerade großartigen Melodie). Einem Schwulen wurde das Wort erteilt, und er las eine SMS vor welche ihn erreicht hatte. Diese handelte von einem seiner Freunde, welcher seinen Partner nach über 30 Jahren Partnerschaft durch Tod verloren hatte. Grundtenor wie erwartet: Homosexualität sei völlig normal.

Das Publikum antwortete nicht nur mit Applaus, sondern auch mit Pfiffen und Buhrufen – und der Moderator (selbst in Kritik geraten wegen des horrenden Gehalts welches er für die Moderation des Musikfestivals bezieht) bezog für die Homolobby Stellung, nach dem Motto: wir haben für Giovanni Povia applaudiert, also darf man die Homoaktivisten (welche übrigens aus Protest am Samstag der Festivalswoche eine laute Gay-pride in Sanremo abhielten) auch nicht ausbuhnen. Es ist offensichtlich: nicht der Inhalt des Gesagten zählt, sondern unabhängig davon was jemand sagt müssen alle beklatscht werden. Das Volk ist Souverän.

Was zeigt uns diese Entwicklung also:

Jene dogmatischen, teils ungeschriebenen Gesetze, welche die Homolobby in Vergangenheit und Gegenwart für ihr Anliegen zu verzwecken versuchte, Meinungsfreiheit, Diskriminationsverbot, Pressefreiheit, künstlerische Freiheit, Toleranzpflicht etc, haben nun, da sie einen großen Einfluß in der Gesellschaft und insbesondere in den meinungsbildenden Medien erlangt hat, ihre Gültigkeit halbiert. Sie gelten genau dort, wo sie ihren eigenen Anliegen dienen, welche den Menschen vormachen wollen, Homosexualität sei vollkommen normal und der Heterosexualität zumindest gleichgestellt. Sei frei in Deiner Meinung – solange sie die unsrige ist.

Diese hochgepriesenen Freiheiten hören jedoch bereits dort auf, wo einer es wagt, eine wirkliche Begebenheit eines real existierenden und benennbaren Menschen zu erzählen, in welcher nicht ein heterosexueller schwul wird, sondern umgekehrt und wider der Homosexuellenideologie, ein Schwuler heterosexuell: also normal. Dies allein reicht schon, um teuflischen Zorn aufzukochen und Morddrohungen zu erhalten. Das in sich schon falsche, von der Homolobby aber dennoch immer wieder proklamierte Gesetz der sexuellen Freiheit gilt, wie nun langsam aber doch erwartet zu Tage tritt, nur in eine Richtung, es ist, gemäß deren Denken, eine Einbahnstraße welche zwar zur Homosexualität führen kann, aber nie mehr von dieser weg. Keiner von ihnen hätte ein Lied mit dem Titel „Luca era etero“ kritisiert.

Angesichts dieser Entwicklungen, welche mehr als nur ferne, eventuell mögliche Bedrohungen sind, sondern bereits eine potente Realität darstellen, sollten auch manche (Erz)Bischöfe ihre Einstellung neu überdenken und nicht ihre designierten oder bereits geweihten Kollegen in gehässigen Interviews als unwissenschaftlich und nicht auf der Höhe des morgen bereits vergangenen Heutes belächeln, sondern sich endlich wieder zu den Behütern der Menschen und deren immer bedrohteren Seelen machen. Die Menschen von heute brauchen Beschützer!

Jenen das Wort zu reden, welche ohnehin schon am lautesten schreien, ist die falsche Pastoral. Der Hirte muß als Pontifex seinen Schafen die Brücke zu Christus bauen, damit diese an die nährenden, rettenden Quellen, Auen und Weiden gelangen können. Dabei ist weder das Gesetz der Zeit noch der Zeitungen zu beachten, sondern das erste und letzte Gesetz, welches in der Kirche Gültigkeit hat, und welches als letztes Gesetz des CIC alle anderen Gesetze mehr als treffend zusammenfaßt:

Salus animarum in ecclesia semper suprema lex esse debet.